

**Pázmány Péter Katolikus Egyetem
Hittudományi Kar**

T H E S E N H E F T

Johann Michael Sailer a centrum unitatis újrafelfedezője
A centruból élő erkölcs- és lelkipásztori teológia
Dissertatio ad Doctoratum

Készítette: Takács Gábor
Konzulens: Prof. Dr. Puskás Attila

Budapest
2014

Die theologische Deutung der Aufklärung und deren praktische Einwirkung auf die Kirche ist immer noch ein diskutiertes Thema, doch deren Bewertung ist noch lange nicht abgeschlossen. In der vorliegenden Arbeit wird dem Werdegang Johann Michael Sailer's (Aresing, 17.11.1751 – Regensburg, 20.05.1832), des hochseligen Bischofs der Diözese Regensburg nachgegangen, als ein Partikel der Zeit der erwachenden Aufklärung untersucht, wodurch er durch intensive Reflexion auf den Zeitgeist und durch ständigen Dialog mit den verschiedensten geistigen Strömungen seiner Zeit ein reiches theologisch-wissenschaftliches und praktisch-seelsorgerisches Erbe für die spätere Kirche im süddeutschen Raum hinterlassen hat. **Das ist einer von den Grundsätzen meiner Arbeit: Sailer hat die Geistesströmungen seiner Zeit wohl aus theologischem Aspekt durchgeprüft, und aus den sich aus ihnen richtenden Reflexionen Schritt für Schritt seine Theologie aufgebaut.** Obwohl, auf Grund seines Wirkens und Tätigkeit hat ihn die Nachwelt als „bayerischen Kirchenvater“ oder „Heiligen einer Zeitwende“ genannt, dennoch – trotz seiner Rehabilitation an seinem 150. Todestag am 19. April 1982 durch Papst Johannes Paul II. – ist sowohl sein Erbe, als auch seine Persönlichkeit – nicht nur in Ungarn – im Schatten geblieben. Sailer ist in der Zeit „der ungebrochenen kirchlichen Religiosität der süddeutschen Barockepoche“ geboren und aufgewachsen und durch die Auseinandersetzung mit „das Vordringen der Aufklärung bis zur Radikalität der Spätphase“ ist er ein rehabilitationsbedürftiger „Kirchenvater“ geworden. Die spannungsvolle Aussage gleichzeitig weist auf Sailer's grossmütiges und kirchentreues Suchen nach neuen Wegen von Philosophie, Kirche, Glaube und auf die aussen- und innenkirchlichen hin, wohl auch auf die gesellschaftliche Verwirrung. Sailer's Erbe ist schon vielseitig untersucht worden, aber erst recht besonders nach dem II. Vatikanischen Konzil und nach seiner päpstlichen Rehabilitation. In der vorliegenden Arbeit wird im Rahmen einer „biographischen Theologie“ die Darstellung der Quintessenz seiner Theologie, versucht. Dabei – weil es hier um biographische Theologie geht – werden ständig die persönlichen Begebenheiten, seine persönliche Haltung und Spiritualität, Religiosität, welche in den früheren Forschungsarbeiten nicht in zureichendem Masse beachtet worden waren, so wie auch die pastorale und missionarische Tätigkeit in Betracht gezogen. Sailer's wissenschaftliches Erbe – die Abwechslung der Locus-Theologie von Melchior Cano durch eine ausgeprägte Zentrum-Theologie –lässt sich meines Erachtens kaum adäquat auslegen, ohne die Berücksichtigung seines persönlichen, inneren Lebensweges. Sailer kommt im aktiven Lebensalter gerade in die Zeit, als die Aufklärung die allumfassende Kritik am strengsten ausgeübt hatte. **Sailer's Theologie hätte wohl nicht systematisch aufgebaut werden können, weil ihr eigentlicher Grund nicht ein vorerst gegebene System war,**

sondern eben der Dialog mit seiner Zeit und der auf eigenen Erfahrungen basierenden Sicht. Die Zeit fällt auf die Jahre, in denen er als öffentlicher Professor Repetitor neben Professor Benedikt Stattler an der Hochschule zu Ingolstadt fungierte (1780-1781) und nach den ersten Brachjahren (1781-1784) an der Hochschule zu Dillengen – wieder als Professor – zwei Fächer (Ethik und Pastoraltheologie) dozierte hatte. Für Sailer war die Zeit nicht nur für die Vorbereitung für etwas später Aufkommendes und Grösseres da, sondern gerade in der Zeit hat Sailer die Umwälzung seines Kirchenbildes erlebt. Sailer's Konfrontation mit der realen Kirche hat dazu geführt, dass er die kirchliche Wirklichkeit auf theologischer und wissenschaftlicher Ebene auf den festen Boden des persönlichen Glaubens neu begründen und dazu die „reinen Quellen“ knüpfen wollte. **Sailer's Kirchenkritik war grundsätzlich Religiositätskritik. Im alltäglichen Religionsleben erfahrener Verkehrter klärte er die authentische und die normgebende Quellen der echten Religiosität (Heilige Schrift, Heilige Tradition, Lehramt).**

Im Schatten Benedikt Stattler's erlebte er lebensnah die unangenehmen und überflüssigen Kämpfereien von Parteien der Schul- Aufklärerweisheit und gleichzeitig begegnete ihm die entfüllte, auf mechanische Handlungen eingeschränkte und falschen Auffassungen basierende Religiosität. Dementsprechend hat Sailer gleichzeitig den Kampf gegen die falsche Aufklärung und gegen die falsche Religiosität mit den „trefflichsten“ Mitteln aufgenommen, dem er auch lebenslang treu geblieben ist. Dabei zog er mit dreifacher „Ausrüstung“ zu Feld. Die erste ist die familiäre Mitgift der ernsthaft praktizierten, aufgeschlossenen und inbrünstigen Religiosität des Elternhauses; die zweite ist – eben darauf aufgebaut – die gründliche Ausbildung im Noviziat des Jesuitenordens, wo er – nach seinem Worte – „paradiesisches Leben“ in der Stimmung der „gottseligen Innigkeit“ geführt hat; die dritte stammt aus dem universitären Bereich, wo er mit voller Schärfe, den Kampf zwischen „schonungslosen aufklärerischen“ und klassischen theologischen, so wie die neuen philosophischen Ansichten, hautnah erlebte. Die drei Erfahrungsbereiche haben Sailer's Persönlichkeit tief mitgeprägt und ihn auch dazu befähigt, dass er der gesuchte Beichtvater, berühmte Prediger, gefeierte Professor, bekannte Autor, forschende Theologe, anerkannte Ökumen, und „von der Hyperorthodoxy gequälte, von der Hyperphilosophie geneckte“ bayerische Kirchenvater werden konnte.

Vom Einfluss Benedikt Sattler's überschattet, geschieht Sailer's „Erweckung“ durch die zensorische Aufgabe der „schädlichen Gebet- und Erbauungsbücher“, woher er auf der Ebene des alltäglichen Lebens, als Nachfolge Christi, die Prinzipien für seinen persönlichen Standpunkt zu seiner Quellenkritik, Inhaltskritik, Kritik der Zielsetzungen, Mittelkritik, Moral

– und Kirchenkritik, schöpfte. Sailer, als „reiner Praktiker“ der Kirche, versuchte durch die eigenen Prinzipien das alltägliche Leben seiner Epoche so zu durchleuchten und unter Kritik zu bringen, dass er die zahlreichen, nicht selten gegensätzlichen Strömungen der Aufklärung auf einen gemeinsamen Nenner mit der „höheren Offenbarung“ zu bringen wusste.

Aus dem zwischen den dreifachen – schon fortentwickelten Inhalt der Mitgift – und der praktische Erfahrungen mit realen Kirche bestehende Diskrepanz liest Sailer die Forderung der praktischen Einheit, Katholizität der Kirche aus, was er schon im Jahr 1786 folgenderweise formuliert:

„Was 2.) den Papst betrifft, so heißt es Seite 461. Z. 21. I. Theil.

„Laß alle Gläubigen Eins seyn mit ihrem Bischöfen und alle Bischöfe mit dem Oberhirten zu Rom und diesem mit Jesu Christo.

Seite 355. Zeile 11. II. Theil heißt es: „Gleichwie wir Einen Gott, Einen Christus, Eine Taufe, Eine Kirche, Einen Glauben, Einen Hirten haben, und dieß Wort, Einen Hirten, wird in der letzten Zeile so erklärt: Einen Pfarrer, Einen Bischof, Einen Statthalter Christi auf Erden.“¹

Man kann vorausschicken, daß Sailer die Einheit der Kirche als Forderung, vor allem auf der Ebene der Praxis entdeckt hat, was er erst später auf wissenschaftlicher Basis erschloss und begründet. Von Sailer erahnte praktische Einheit der Kirche stand auch im Vatikanischen Konzil II. im Mittelpunkt, worüber die Dogmatische Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium) in einer auffallend ähnlichen Form spricht:

„Die kollegiale Einheit tritt auch in den wechselseitigen Beziehungen der einzelnen Bischöfe zu den Teilkirchen wie zur Gesamtkirche in Erscheinung. **Der Bischof von Rom ist als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament** für die Einheit der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen. Die Einzelbischöfe hinwiederum sind sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen, die nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind. In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche. Daher stellen die Einzelbischöfe je ihre Kirche, alle zusammen aber in Einheit mit dem Papst die ganze Kirche im Band des Friedens, der Liebe und der Einheit dar.“²

Seine Teilkritiken zielten auf den christozentrischen Horizont: er benutzt erst das klassische theologische exitus-reditus Schema, Gott ist nicht nur die Quelle der Schöpfung, sondern auch das endgültige Ziel aller Geschöpfe. Innerhalb des Schemas gilt sein Interesse

¹ *Das einzige Märchen in seiner Art: Eine Denkschrift an Freunde der Wahrheit für das Jahr. Gegen eine sonderbare Anklage des Herrn Fried. Nikolai*, 1786, I., 461., 21.; und ebd. II. Teil, 58.

² LG 23.

aber hauptsächlich nicht nur den zwei Endpunkten, sondern zwischen den beiden Punkten fällt der Akzent auf die Zeit, auf das Leben der Geschöpfe, auf die Dynamik der Schöpfung und Offenbarung. Sailer – sehr belesen – übernimmt und benutzt zahlreiche Autoren aus der Vergangenheit, aber auch seiner Zeit. In der Entdeckung der Zeit schliesst er sich an Herder an und betrachtet die Geschichte als ungeteilte und unteilbare Ganzheit. Die Sicht wendet er auf die Heilsgeschichte bzw. die Deutung der Heilsgeschichte mit dem Ergebnis – die Äquivalenz zwischen der Zeit der Schöpfung und der Zeit der Offenbarung – an. Daraus resultiert, dass auch die Zeit der Kirche ein Teil der Zeit der Offenbarung ist, also die Selbstmitteilung Gottes, als Mitteilung des Lebens, in der Zeit der Kirche ein beständig fortdauerndes Ereignis. Dessen bewusst wendet sich Sailer an seine Zeit, und auf dieser Basis unterzog er die Aufklärung und das Kirchenleben immer wieder seiner Kritik. **Seine Sicht über die Kirche ist mit der Sichtbarkeitsforderung durchwoben, welche seine Pädagogie, Pastoraltheologie und Moralthologie überwiegend mitgeprägt hat. In diesem Bereiche der Wissenschaft erarbeitete er vorwiegend die Einverleibung des von Gott mittgeteilten Lebens (innere Religion) und dessen Sichtbarwerden (die Kirche selbst, als inkarnierte äußere Religion).** Die Heilsgeschichte (ab dem Schöpfungsakt bis zur Vollendung) teilt sich nach dem Zustand des Menschen in verschiedene Phasen auf: der Mensch im Originalzustand im Gesundheitszustand, nach dem Sündenfall im Krankheitszustand und die Phasen der zwei Bunde, wo die Zeit des Neuen Bundes an den vollendeten Zustand des Menschen angrenzt. Weil Gott vom Universum untrennbar lebt³, so ist das Universum eine Offenbarung, ein sichtbares Zeichen der Selbstmitteilung Gottes⁴. Der Mensch – trotz des Sündenfalles und dessen fortdauernder Nachwirkung in seinem Krankheitszustand – als Ebenbild Gottes und als vernünftiges Wesen ist fähig, die Offenbarung Gottes wahrzunehmen, innerlich aufzuarbeiten und darauf die entsprechende Antwort zu geben. **Sailers Schöpfungslehre ist auf dem Logos aufgebaut, daher entsprechen die Geschöpfe den inneren Grundbedürfnissen des Menschen, daher stehen**

³ „Gott ist also gerade so unvermischbar mit dem Universum, als das Universum von Gott untrennbar ist.“ GrL² 215.

⁴ „Der Wille (Absicht) des Schöpfers war in der Schöpfung so heilig, so lauter, wie das Wesen Gottes. Gott kann in der Schöpfung nur sich offenbaren wollen, nur die Wahrheit, Heiligkeit, Seligkeit, - die Schönheit, das göttliche Wesen offenbaren wollen. Die Unermässlichkeit der Geschöpfe sollte nichts anders seyn als eine Unermässlichkeit von Spiegeln, in denen sich das Wesen Gottes nach unzähligen Weisen darstellte. Die vollkommensten Spiegel sollten die gleichendsten Ebenbilder des göttlichen Wesens, die ganze Natur, alle Dinge sollten Bilder des göttlichen Wesens seyn. Die ewige Liebe kann in der Schöpfung, nur sich offenbaren wollen in allen Bildern und Ebenbildern ihres Wesens, und durch diese Offenbarung nur sie selber, die Offenbarung ihres Wesens zu vollendeten Ebenbilder machen wollen, daß sie lichthell, heilig, selig, schön, wie Gott seyn. Also: die Schöpfung ist nichts als Offenbarung der ewigen Liebe, und die Heiligung und Beseeligung aller empfänglichen Geschöpfe, die vollendete Offenbarung des göttlichen Wesens – die eigentliche Absicht der Schöpfung.“ RK² 286.

der rechte Gebrauch der Mitgeschöpfe (der ganzen Schöpfung) im Dienst der Glückseligkeit des Menschen. Das Menschengeschlecht hat durch seine lange Geschichte seinen Krankheitszustand – die Entfernung und Entfremdung von Gott – erkannt und hat immer nach voller Wahrheit, nach vollkommener Glückseligkeit, nach unzerstörbarer Schönheit geforscht und nach dem zuführenden Weg gesucht. Die Erkenntnisquellen des Wahren (die Erfahrung, der Glaube, der gesunde Menschenverstand und die entwickelte (philosophische) Vernunft haben die Daten von Gott und von dem ursprünglichen zugleich von dem endgültigen – vollkommenen Zustand des Menschen vermittelt. Obwohl die so gewonnenen Erkenntnisse nebulös und fehlerhaft waren, trugen sie dennoch zahlreiche Partikel der Offenbarung Gottes in sich. Sailer's Erkenntnislehre stammt aus diesem Punkte und stellt die natürliche und die übernatürliche Erkenntnisordnung nahtlos nebeneinander und entwickelt dabei ihre theologische Anthropologie. Der Ebenbild-Mensch in seinem Krankheitszustand braucht „Universalarznei“⁵ vom dem Arzt Jesus Christus, mit dem die richtige Aufklärung in die Welt kam.⁶ **Der Grundsatz seiner Anthropologie ist der der göttlichen Herkunft des Menschen, die Gottebenbildlichkeit. Diese Gegebenheit ist auch im Zustand von natura lapsa vorzufinden.** Die anthropologischen Ansichten Sailer's sind in drei Richtungen – als Vernunftlehre, als Glückseligkeitslehre und als Pädagogik – erschienen. Sailer's Anthropologie basiert auf der Grundlage der inneren Dynamik des Menschen, was der Mensch in sich als „natürliche Grundbedürfnisse“ erfährt. **In seinen Werken Vernunftlehre und Glückseligkeitslehre hat er den Zeitgeist mit den wesentlichen Elementen der christlichen Weltanschauung, Askese und Anthropologie legiert.**

Die menschlichen Grundbedürfnisse – nach dem Wahren, Guten, Beseligenden und Schönen – streben dahin, wo sie zu finden sind, also zu Gott. Die Attribute des Gegenstandes menschlicher Grundbedürfnisse entsprechen dem, was in dem Höhepunkt der Offenbarung – in der Inkarnation des Logos – geschehen ist. Davor war der unsichtbare Logos der Führer des Menschen und des Menschengeschlechtes, aber das Wahre, Gute, Beseligende und Schöne ist in der Inkarnation auf sichtbare Weise in die Welt gekommen. Weil der Logos war und ist der Führer des Menschen und des Menschengeschlechtes zum ewigen Vaterhaus nach

⁵ PT II., 283.

⁶ „Aufklärung kam mit den Nazarenern erst recht in die Welt, er nannte sich das Licht der Welt und wars; und das Licht klärt doch auf: ER sagte zu seinen Freunden: Ihr seid das Licht der Welt, und sie waren es, das Licht klärt auf. Wo sie hinkommen, schwanden Nebel und Nacht, und die Morgenröte kam. Paulus fordert es ausdrücklich, daß alle Christen aufgeklärt sein sollen und ihre Mitmenschen aufklären sollen. Seid ein Licht in dem Herzen. Wandelt wie Kinder des Lichts. Alle des Namens werte Kirchenlehrer bis auf diese Stunde klärten auf, waren mehr oder weniger - Lichter der Kirche.“ RK 2, 44-45.

Hause, ist er auch der Gegenstand der Vernunft, der Wille und des „Geschmackes“. Vom Vater durch den Logos ausgeführte Schöpfung und „Fürsorge“ kann der Mensch nur wahrnehmen und in sich aufnehmen, wenn er durch pädagogische Massnahmen seinen „Kopf“ und „Herz“ säubert und sich von den gesellschaftlichen Vorurteilen befreit und auch von denen frei hält. Dabei setzt sich Sailer mit Immanuel Kant's gesellschaftlicher Rezeption, Heinrich Pestalozzi, Jean-Jacques Rousseau, Voltaire und – wie er selbst angibt –, „Heinrich Steffens, Winkelmann, Lessing, Goethe, Herder, Kant, Hamann, Fichte, Schelling, Schleiermacher, Jakobi, Schlegel, Jean Paul, Novalis, Tieck...“⁷ auseinander. Sailer's „Selbstdenken“ zielt auf den mündigen Glauben, auf die überzeugte Nachfolge Christi, eigentlich auf die Überzeugung der Apostel, die die Frohbotschaft unter der Leitung des Heiligen Geistes in der Welt verkündet haben. Die Apostel haben die volle Wahrheit, Güte, Seligkeit und Schönheit insgesamt in dem Auferstandenen, bzw. in dem Glauben an Ihn als „religio“ empfangen. Dementsprechend haben die Apostel – so wie auch früher Jesus – keine Philosophie, keine Metaphysik, oder Moral gelehrt, sondern von Anfang an ist die Verkündigung des Gottesreiches kennzeichnend für das Neue Testament. Wie der Vater den Logos in die Welt in Menschengestalt mit der Botschaft des Gottesreiches gesandt hat, so hat Jesus die Apostel mit derselben Botschaft in die Welt gesandt. So konzentriert sich die ganze Heilsgeschichte um den Logos, bzw. um die Botschaft des Evangeliums herum, die in den späteren Phasen der Geschichte durch die Kirche – aufgebaut auf den überzeugten Glauben der Apostel – verkündet wird. Von dem Punkt aus entwickelt sich Sailer's, durch ausgeprägte pneumatologische Elemente durchwobene Kirchenlehre, die auf dem höchsten Gewissheitsgrad der Erkenntnis, d.i. dem Glauben, ausgearbeitet wird. In der Ausarbeitung der theologischen Fragen seiner Zeit wechselt Sailer die frühere locus-Theologie von Melchior Cano mit der eigenen Zentrum-Theologie ab. Für seine Ekklesiologie sucht Sailer ein kontinuierliches Element, das einerseits die verschiedenen Geschichtsphasen des Menschengeschlechtes miteinander verbindet, und auch, andererseits, von Jesus an bis zur Sendung der Kirche vorzufinden ist. Die Kontinuität wird an den Begriff „religio“ (in Laktanz's Auffassung) angebunden, die in ihrer vollkommenen Form durch die Person des Nazareners in der Geschichte erschienen ist und von da aus in die Apostel übergegangen ist (transmissio). So wird die Religion für ihn einerseits etwas Göttliches und auch Menschliches-Geschichtliches. Religion – als göttliches Phänomen – bleibt für immer unreformbar, aber durch ihre lange Geschichte unter menschlicher Schwachheit deformiert, „verstellt“ und

⁷ VL³ II., 143-144.

„entartet“. Dadurch wird die Religion durch Zeit in den verschiedenen Epochen – ja nach Reinheit der Darstellung der Religion – kaum wiederzuerkennen sein. Sailer's Absicht war, die Religion wieder in ihrer sauberen Form zu erarbeiten und verständlich (die Wahrheit mit Klarheit) „für Menschen, wie sie sind - nach den Bedürfnissen unsrer Zeit“ darzustellen, wofür er die Methode der Sokratik angewendet habe. Sokratische Methode heisst, alles von der Figur abschlagen, was nicht hingehört (Vater von Sokrates war ein Bildhauer) damit durch das Bild in anderen die Wahrheit geboren wird (Mutter von Sokrates war eine Hebamme).

So sollte das Wesen des „göttlichen und apostolischen Christentums“ von den schulischen Zwistigkeiten befreit und in geläuterter Form für „die Fortpflanzung“ der jesuanischen Religion „für Menschen, wie sie sind - nach den Bedürfnissen unsrer Zeit“ dargestellt werden. Dabei – im Rahmen von Sokratik – entwickelt Sailer eine dreischichtige Methode, wobei die einzelnen Schichten nicht nur eine wissenschaftliche Basis bilden, sondern auch zugleich Foren für die Kommunikation des Glaubens mit anderen Konfessionen darbieten (Theismus, Christianismus, Katholizismus).

Sailer bildet und hebt aus der Lehre des Christentums von den Grundlehren drei Lehrgruppen heraus: 1.) Zentrallehre des Christentums;⁸ 2.) Zentralideen des Christentums;⁹ 3.) Zentralblick in das Wesen des Christentums¹⁰. Die erste Gruppe umfasst bestimmte positive Lehren des Christentums, Satzungen und Anstalten, die von Jesus und von den Aposteln stammen. Die „Zentralideen“ enthalten solche Ideen, die der Basis der Morallehren Jesu und die den Aposteln gedient haben. Der „Zentralblick“ umfasst die Einheit der Lehren mit ihrer praktischen und mannigfaltigsten Anwendung in der pastoralen Tätigkeit, stellt die Einheit mit der Mannigfaltigkeit gleichzeitig dar. Alle Lehrgruppen dienen und haben den gleichen Zweck und Ziel, die von Gott abgefallene Menschheit wieder mit Gott zu vereinigen, das Werk von „religare“ fortzusetzen und darzustellen. Religion ist vielseitig, äusserlich und innerlich, sichtbar und unsichtbar zugleich. Die zentralen Lehren weisen auf einen Mittelpunkt hin, auf das centrum unitatis, wo die äussere und innere, sichtbare und unsichtbare religio in eins fällt, in die Person von Jesus Christus. Er ist der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen, als Mensch ist er der sichtbare Erlöser, aber auch ist er das ewige Wort des Vaters zugleich. **In dem Ereignis der Inkarnation ist das Licht der Welt angekommen, Jesus Christus, den Sailer als den „echten Aufklärer“ benannt hat. Durch**

⁸ GrL² 233-234.

⁹ HchM I., 53. (=WW 13).

¹⁰ PT II., 7. (=WW 17).

die Einverleibung der Guten Nachricht über das Reich Gottes beginnt die Rückbindung des Menschen zu Gott, deren objektive Form selbst die Kirche ist. Er trägt unsichtbar in sich die ewige Religio des Vaters, aber sein Leben, Lehre, Sterben am Kreuz als Protomärtyrer des Gottesreiches, seine Auferstehung sind sichtbares Zeichen der ewigen Liebe des Vaters. Wo ist jetzt diese religio zu finden? – natürlich da, wo das Zentrum der Lehre als Fortsetzung des Werkes Jesu ruht. Für Sailer ist es die Römische Katholische Kirche, deren unsichtbarer Mittelpunkt Jesus Christus selbst ist (*centrum unitatis invisibile*), und auch ein sichtbares Zentrum hat, den Nachfolger Petri (*Summus Pontifex* als *centrum unitatis visibile*). In der Gemeinde, in deren Gliedern die innere, und durch ihre Glieder die äussere, sichtbare Religio zugleich, vorzufinden ist, ist das lebendige Organ der Religio selbst das Werk der Wiedervereinigung des Menschen mit Gott. In der Römischen Katholischen Kirche existiert die lebendige Religio, weil in ihr der Glaube in der Form der Apostolischen Tradition erhalten geblieben ist, dabei hat sie die Mittel zu deren Darstellung, was sie ist und was sie glaubt. In der Kirche wird um das janusköpfige *centrum unitatis* die unsichtbare Gnade durch Menschentat im Mitmenschen wirksam (pastorale Tätigkeit der Kirche) und versammelt sich ein neues, durch sichtbare Zeichen bewerkstelligtes (Sakramente) Menschengeschlecht. Sailer betont die Rolle der Apostolischen Tradition und betrachtet sie als identitätsbildendes Element der Kirche. Die Schrift enthält die Spiegelbilder der Offenbarung, aber sie lassen sich nur im Rahmen der Apostolischen Tradition unter Leitung des Petrusamtes (*centrum unitatis visibile*) richtig – d. h. hinweisend auf das *centrum unitatis invisibile* – auslegen. Dabei wird hervorgehoben, dass weder die Schrift noch die Vernunft ausreichende Gründe für die Stiftung der Kirche darreichen kann.

Sailer in seiner Zeit versuchte in der Praxis die Sendung der Kirche frei zu halten. In seiner Pastoraltheologie und Moraltheologie stellte er die einzigartige Sendung der Kirche dar und kämpfte gegen die Verstaatlichung der Theologie, Priesterbildung und Kirche. Sein Lebenswerk besteht in seiner besonderen Brückenbauerrolle: er hat die fundamentaltheologischen Ansätze von Benedikt Stattler in der Richtung der Dogmatik, Exegese, Pastoral- und Moraltheologie ausgearbeitet und zu dem Punkt weitergeführt, wo dann die Tübinger Schule die Pfade aufnehmen konnte.

Seine Ansichten lebten in „Sailer’s Priesterschule“ fort und seine Lehre hat sich für die spätere Tübinger Schule als reichhaltiger Nährboden erwiesen. Auch für die Theologie späterer Zeiten hat seine Lehre mehrere berühmte Theologen inspiriert, so wie Karl Eschweiler, Romano Guardini, Walter Kasper, Joseph Ratzinger usw. Einige Elemente seiner Lehre haben auch in der Lehre des letzten Konzils ihre Spuren hinterlassen.

Johann Michael Sailer hat das Zentrum des Glaubens wieder entdeckt und die Folgen der Entdeckung in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen dargestellt. Die neuen Wege der modernen Theologie hat – teilweise natürlich – die Nachwelt Johann Michael Sailer zu verdanken.